Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 41 (1968)

Heft: 11

Artikel: Le chemin du ski

Autor: Mathys, F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-776632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ans Aufstehen denken wir vorderhand noch kaum – wir kosten das Bewusstsein, Ferien zu haben, mit derselben bedächtigen Wonne aus, mit der wir früher ein grosses Himbeerbonbon zu lutschen pflegten. Krause Gedanken melden sich, und wir können uns den Luxus leisten, sie lässig aufblühen zu lassen, statt sie hastig beiseite zu schieben. Sachter Halbschlaf überkommt uns wieder, und mit ihm steigen uns halbvergessene Fragmente entgegen, gleich Formeln unseres Gefühls, gut aufgehoben und der Alltagssorgen ledig zu sein: «...einmal sich alles geschehen lassen und wissen, was geschieht, ist gut».

Draussen, in der hellen Kühle, scharrt einer Schnee beiseite, und das rhythmische Geräusch weckt unsere Neugier. Hat es über Nacht geschneit – viel, oder wenig? Wir ziehen den Vorhang zurück, mit leiser Spannung, aber auch mit dem vorbeugend-beruhigenden Wissen, selbst schlechtes Wetter könne uns nichts anhaben, ja sogar unsere Stimmung bequemen Geborgenseins noch steigern. Dass es uns dieses Gefühl des «Geborgenseins» empfinden lässt, das wir doch sonst nur im eigenen Heim oder bei unseren besten Freunden kennen, ist Wahrzeichen des guten Hotels. Ist nicht das «hôtel» ursprünglich ein Privathaus, bewohnt von Leuten mit Lebensart und gastfreundlichem, weltoffenem Sinn? Im guten Hotel unserer Tage kommt aber zur traditionellen Atmosphäre persönlicher Betreuung noch das beschwingende Bewusstsein völliger Unabhängigkeit. Diese belebende Verquickung von scheinbar Gegensätzlichem – von Freizügigkeit und Häuslichkeit – ist die eigentliche Quintessenz des Hotels: Ein Lebenselixier, das uns so wohltuend aus der Routine des grauen Alltags löst und anstelle der tausend Notwendigkeiten unserer gehetzten Zeit das behagliche Zeremoniell heiterer Lebensfreude setzt.

Statt an knifflige Verhandlungen mit Herrn X denken zu müssen, sehen wir uns zum Beispiel nur vor die Entscheidung gestellt, ob wir das Frühstück ins Zimmer bestellen sollen oder nicht. Und sogar diesem Dilemma können wir vorläufig einfach ausweichen – und zwar ins Badezimmer. Hier strömt aus dem Heisswasserhahn das Wasser wirklich heiss und in vollem Strahl in die Wanne, die sich im Handumdrehen füllt, obschon sie so herrlich geräumig ist, dass man sich ganz darin ausstrecken kann. Und die Beleuchtung ist so geschickt angebracht und eingestellt, dass wir vor dem Spiegel weder zu Rasierakrobatik noch zu trübsinnigen Betrachtungen über die Unvollkommenheit unserer Erscheinung gezwungen werden. Im Gegenteil: Wir schwingen das flauschige Frottiertuch mit eleganter Geste um uns und müssen nur noch überlegen, ob uns die Rolle eines Wüstenscheichs oder eines römischen Senators besser liegt...

Das Bad hat uns Appetit und Unternehmungslust geschärft, und so beschliessen wir, zum Frühstück in die hierzu hergerichteten Räumlichkeiten des Hotels hinabzusteigen. Denn gäbe es eine angemessenere Art, sich gemächlich aus dem Alleinsein in den Kreis der Mitmenschen zurückzubegeben? Und welch ein Gegensatz ist es zum sonst alltäglich jähen Sprung ins Getümmel, wenn wir nun über den weichen Läufer zwischen schimmernden Parkettstreifen durch den Korridor gehen! Im grossen Haus ist alles sanft, still und aufgeräumt, und auch wir selber fühlen uns «aufgeräumt». Ein adrettes Mädchen putzt verspielt den Messingknopf am Treppengeländer, und vor dem Portal ist ein Mann in grüner Schürze, weissen Hauch vor dem gebräunten Gesicht, immer noch dabei, Schnee wegzuräumen. Der Concierge wünscht, indem er uns mit einem Anflug von Augurenlächeln einige Briefschaften überreicht, einen recht guten Morgen und erweckt durchaus den Anschein, dass wir in der besten aller Welten leben.

Durch die Halle, an deren Plafond sich das vom Schnee hereingespiegelte Licht über der nonchalanten Ordnung der Fauteuils und Tischchen nochmals bricht, zieht ein sachter Duft von Toast und Virginiatabak; in einer Ecke summt diskret ein Staubsauger, und durch eine Bürotüre dringt gedämpftes Schreibmaschinengeknatter. Es tut wohl, sich von dieser freundlichen Emsigkeit umgeben zu wissen, die auch dafür sorgt, dass sich am Frühstückstisch alles wie von selbst ergibt: Sogar das weiche Ei hat genau jene Konsistenz, die unserer Ansicht nach die einzig richtige ist. Hinter der stärkenden Brustwehr knuspriger Brötchen, dampfender Kannen und üppiger Konfitüren können wir nun unseren Tageslauf getrost beginnen. In der weiten Landschaft, deren Bilderbuch sich vor den Fenstern ausbreitet, stecken wir Skitour, Spaziergang oder Schlittenfahrt ab; an den Nachbartischen kommen und gehen mit leisem Gruss und Kopfnicken die Leute, mit denen wir später am Skilift, beim Apéro, am Bridgetisch in der Halle oder schliesslich in der Bar ins Gespräch kommen werden; im Speisesaal nebenan dirigiert ein grandseigneuraler Oberkellner das Ritual des Tischdeckens, dem zwei Commis in weissen Jacken zur zarten Begleitmusik klingender Kristallgläser eifrig obliegen. Jedes Ding hat seinen Ort, jede Geste ihren Zweck, für alles scheint gesorgt, und alle Möglichkeiten stehen offen – die Welt erscheint mit einemmal so selbstverständlich: Solchermassen vermag das gute Hotel mit seiner Magie der lächelnden Perfektion uns zu verzaubern.

CHARLES INWYLER

LE CHEMIN DU SKI

«Ça sent la neige» disaient les gens. De fait, dans la nuit, elle s'est mise à tomber. Sans cesse et sans bruit, les flocons virevoltent. Déjà le présent s'estompe, déjà je me vois sur la montagne, sac au dos, gravissant à skis quelque pente ensoleillée.

Joie de l'hiver alpin, inconnue des anciens. Quand la neige tombait, nos aïeux fredonnaient une chanson derrière le poêle. Etonnant qu'il ait fallu si longtemps à l'homme moderne pour découvrir et captiver les joies simples nées des patins à neige, l'antique moyen de se déplacer sur la neige! Et puis, la vie est devenue plus commode, le moteur est apparu, on a peu à peu renoncé à se mouvoir par ses propres forces. Ce que les hommes utilisaient au temps jadis s'était presque perdu lorsque survint le conservateur «fou» d'un musée de Bergen, fermement résolu à constituer une expédition en vue de traverser le Groenland à skis. En butte aux sarcasmes de tous les timorés, il allait devenir la proie des caricaturistes. Tout homme sensé était en effet absolument convaincu que le ski pouvait peut-être rendre d'excellents services dans l'hiver norvégien, mais que pour pareille entreprise il était tout à fait inutilisable. Fritjof Nansen, audacieux chercheur d'avant-garde, allait pourtant réussir. Des expériences de son expédition, il fit un livre qui enthousiasma aussitôt ses lecteurs. Nansen avait réussi là où, avec leurs histoires de skieurs nordiques, tous ses devanciers avaient échoué.

Les plus anciens fragments de skis découverts dans les marécages du Nord datent de quelque quatre mille ans. Mais il y a septante-cinq ans seulement que le ski est vraiment ressuscité. Au début, les nouveaux pionniers essayaient encore avec méfiance les longues planches qui, pour beaucoup, chaque année et durant des semaines, signifient maintenant un nouveau monde. Dissimulés dans des vallées isolées, afin de ne pas donner prise aux huées et devenir la providence des humoristes, ils essayaient de nuit leurs bois aux flancs des collines. (En Suisse, Christoph Iselin fut le premier à se déplacer à skis; cela se passait en 1891, dans le Pays de Glaris.)

La légende rapportait que les Norvégiens étaient des skieurs extraordinaires, et que chez eux le ski servait également à des fins militaires. Cependant, lorsque les skieurs du Nord arrivèrent dans les régions alpestres du centre de l'Europe, leur technique s'avéra moins brillante qu'on l'avait dit. De même, les patins à neige étaient encore bien pesants: c'étaient de larges planches de près de trois mètres de long, recourbées à l'avant et à l'arrière, creusées de larges rainures et pourvues de fixations à étriers de joncs. Cet instrument pouvait certes convenir à des pentes douces. Mais

pour de vraies pentes! non, ces skis norvégiens ou finlandais étaient tout simplement inutilisables. Des recherches furent entreprises dans les Alpes autrichiennes, en Bavière et dans les vallées alpestres de la Suisse. Afin de permettre position avancée et traction des skis, Wilhelm Paulcke, plus tard professeur de géologie, construisit alors la «Patschenbindung», un morceau de courroie de transmission cloué à l'avant vers les orteils, et donc l'une des premières fixations à semelle. (En janvier 1897, Paulcke et quelques amis furent les premiers à traverser l'Oberland bernois à skis. Leur itinéraire: Grimsel–Concordia–Valais.)

Pareille fixation n'était qu'un pis-aller; elle marquait certes un progrès, mais ce n'était encore de loin pas l'idéal. La fixation parfaite existe-t-elle déjà? Le peintre autrichien Matthias Zdarsky accomplit jadis un véritable travail de pionnier. Un peu injustement oublié aujourd'hui, il fut le premier à donner à la technique du ski des bases scientifiques. C'est d'ailleurs lui qui inventa la plus ancienne fixation à monture en tôle – une fixation à semelle dite «Lilienfelder» – qui, tout comme la nouvelle technique de ski, déclencha tout d'abord les moqueries des partisans de la technique norvégienne. Le temps allait donner raison à Zdarsky. La «Lilienfelder» est en effet l'ancêtre des actuelles fixations à câble. Et Zdarsky, qui construisit et expérimenta plus de 130 sortes de fixations, demeura toute sa vie fidèle au ski. Il skiait encore à plus de 80 ans.

Comme il est devenu merveilleux, l'hiver alpestre, après la redécouverte du plus vieux moyen de locomotion hivernal! Depuis lors, des millions et des millions de citadins harassés, surmenés, ont éprouvé la blanche magnificence des Alpes suisses, y puisant une nouvelle vigueur avant de retourner à leurs occupations, fortifiés et pleins d'entrain. Les skis, vêtements et souliers judicieusement conçus qui arrivent sur le marché ont donné aux sports d'hiver un essor jadis insoupçonné. Echappant au bruit des grandes cités, la jeunesse d'aujourd'hui se laisse griser par la poussière des pistes; à travers des verres fumés, elle aperçoit la beauté de l'excursion à skis.

Il neige toujours. Je songe, mes yeux fixés sur le rideau de tourbillons incessants, à mes lattes tendues – c'est bien le mot – dans le grenier, dans l'attente des prochaines randonnées. J'escalade les marches grinçantes, saisis les skis, en ôte la poussière de la paume de la main, et caresse tendrement ces objets qui demain me donneront de merveilleux moments.

F. K. Mathys, conservateur du Musée suisse de gymnastique et de sport, Bâle

LA VIE CULTURELLE EN SUISSE EN NOVEMBRE

L'art en Suisse romande

A *Genève*, l'Athénée présente jusqu'au 30 novembre un beau choix de lithographies en couleur: «De Renoir à nos jours.» Les cimaises du même lieu accueillent des toiles d'Olivier Foss. Pour leur exposition d'hiver – du 1er novembre au 31 janvier – les Collections Baur ont choisi pour thème: «Le Dragon.» Cet animal fabuleux est partout présent dans l'art d'Extrême-Orient: peintures, lavis, faïences, soieries, travaux de marqueterie et d'orfèvrerie, art profane et art religieux en témoignent. Les Collections Baur sont une fondation privée, dont l'apport à la vie artistique ne saurait être apprécié assez haut. Le Cabinet des estampes du Musée d'art et d'histoire présente des photos de Nicolas Bouvier et de Jean Mohr.

La magnifique exposition: «Roumanie – Trésors d'art» organisée par le Musée ethnographique de *Neuchâtel* est ouverte jusqu'au 5 janvier. Pour la première fois, un choix représentatif d'œuvres de toutes les époques donne une vue d'ensemble de l'évolution de l'art et de la sensibilité dans ce pays imprégné des cultures de l'ancienne Rome, de Bysance et de l'Europe occidentale. Le brassage de ces influences a donné naissance à un art aussi vigoureux qu'original.

Les arts appliqués à Zurich

A *Zurich*, le Musée des arts appliqués, vivante institution municipale étroitement liée à l'Ecole des arts appliqués, a inauguré de nouveaux locaux. Cette innovation permettra d'élargir de manière heureuse l'éventail des expositions et de mettre mieux en évidence les richesses accumulées. Depuis longtemps en effet, le manque de place ne permettait plus de présenter au public des collections de grande valeur – ethnographique notamment – sans cesse complétées au cours des années. Elles seront désormais disposées dans les salles du Musée Bellerive, située sur le quai du Seefeld, à proximité immédiate du Centre Le Corbusier.

Expositions et foires

En novembre, les préparatifs de Noël battent déjà leur plein. Aussi le Musée des arts et métiers de *Bâle* ouvre-t-il, dès le 9 de ce mois, une exposition: «Le bon jouet.» Elle offrira une sélection de jouets de bon goût, solides, conçus pour stimuler l'intelligence et l'initiative. A *Berne*, la Mowo – Foire de l'habitation, de la mode et des arts ménagers et appliqués – rouvre traditionnellement ses portes du 7 au 17 novembre. Elle présente le choix le plus varié des choses les plus tentantes. Les vastes halles de la Foire de *Bâle*, où se sont déjà succédé maintes expositions et foires techniques, accueillent Fawem 68 – Foire des outils et machines-outils – du 15 au 24 novembre.

La vie artistique à Berne, Zurich et Bâle

Du 9 novembre au 15 décembre, c'est le Musée des beaux-arts de *Berne* qui accueillera l'exposition itinérante du dessin suisse: «De Toepffer à Hodler.» Elle groupe plus de deux cents œuvres des meilleurs artistes suisses de cette période. De l'autre côté de l'Aar, la «Kunsthalle» de la Ville fédérale présente, jusqu'au 1er décembre, des œuvres de jeunes artistes néerlandais.

A *Zurich*, le «Kunsthaus» ouvre ses salles à une exposition Max Bill. Elle témoignera de la richesse et de la diversité de l'œuvre de ce créateur, tout à la fois architecte, peintre, sculpteur et tête politique. La ville de Zurich lui a décerné cette année son prix des beaux-arts. L'exposition comprendra aussi les récentes plastiques monumentales de cet artiste, aussi étonnant que dynamique. A *Bâle*, du 23 novembre au 19 janvier, le Cabinet des estampes du Musée des beaux-arts présente des dessins et aquarelles du XXe siècle des collections de la Fondation Karl August Burckhardt-Koechlin.

La vie musicale bat son plein

C'est le cas de le dire. Les concerts des ensembles symphoniques locaux se succèdent régulièrement dans les diverses cités. Les récitals de solistes, les auditions de chœurs et de musique de chambre sont légion. L'Orchestre de musique de chambre de Prague est d'ores et déjà assuré d'un accueil chaleureux à *Zurich* le 29 novembre, à *Genève* le lendemain, à *Lausanne* le 1er décembre et à *La Chaux-de-Fonds* le 2. Il est placé sous la direction de Joseph Vlach. Le célèbre Trio de Trieste se fera entendre le 5 novembre à *Wettingen* près de Baden et le 7 novembre à *Zurich*. Le quatuor Parrenin, de Paris, attirera les mélomanes de *Winterthour* le 9 novembre.

Manifestations diverses et folkloriques

A *Ascona*, le 1er novembre est marqué par une procession de la Toussaint et un concert solennel. A *Bellinzone/Sant'Antonino*, le 10 novembre, on célèbre la Sagra di Sant'Antonino, accompagnée d'une distribution de pains. Du 30 octobre au 3 novembre, *Nyon* accueille le Festival international de cinéma amateur.

Le Marché aux oignons de Berne

Comme chaque année le dernier lundi du mois (le 25 novembre), la ville de Berne est en liesse. Devant le Palais fédéral et sur deux grandes places: la Bärenplatz et la Waisenhausplatz, stands et étalages offrent à profusion tresses d'oignons, aulx, légumes, pommes, poires, noix, herbes ménagères, poteries campagnardes, corbeilles, instruments aratoires, tissus. Dès les premières heures du matin, la foule est dense et les achats vont leur train. Ce marché, resté vivant, est une survivance des temps où les citadins s'approvisionnaient pour tout l'hiver. Il marque encore que Berne est la capitale d'un canton où l'agriculture n'a pas régressé aussi fortement qu'ailleurs. Cette présence de la campagne au cœur de la cité est toute naturelle. Au cours de l'après-midi, la foule – la jeunesse surtout – envahit les rues de la vieille ville; les batailles de confetti font rage. Les auberges et les cafés sont plus achalandés que jamais et l'on fait honneur au gâteau à l'oignon.